



UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

Lehrstuhl für Soziologie
Dr. Wolfgang Meyer

Zi. E09, Geb. 35	Tel. 0681 / 302-4358
Im Stadtwald	Fax 0681 / 302-3899
Postfach 151150	Privat 0681 / 9600335
D- 66041 Saarbrücken	Email: w.meyer@rz.uni-sb.de

Die Institutionalisierung von Evaluation

Dr. Wolfgang Meyer

Universität des Saarlandes

Vortrag zur Tagung „Evaluationen im Umweltmanagement – Macht vergleichen
sicherer? Ein Wissenschafts-Praxis-Dialog“ des Bundesministeriums für Land- und
Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft (BMLFUW) und des
Forschungsschwerpunkts Nachhaltigkeit und Umweltmanagement der
Wirtschaftsuniversität Wien am 26.03.2001 in Wien

unveröffentlichtes Vortragsmanuskript

(zitieren nur mit Erlaubnis des Autors)

Dr. Wolfgang Meyer
Universität des Saarlandes
Lehrstuhl für Soziologie
Postfach 151 150
D-66041 Saarbrücken
Tel.: ++49-(0)681-302-4358
Fax: ++49-(0)681-302-3899
e-mail: w.meyer@rz.uni-sb.de

Endfassung
Stand: 11.01.05
Erstelldatum: 17.03.01

1. Einleitung

In meinem Vortrag möchte ich Ihnen in drei Schritten einen kurzen Überblick zum Stand der Institutionalisierung von Evaluationen im Umweltbereich geben.

Im ersten Teil soll auf die Frage eingegangen werden, warum Evaluation sinnvoll und eine Institutionalisierung notwendig ist. Ich möchte dabei aufzeigen, worin der spezielle, über die bisherigen Bewertungsverfahren im Umweltbereich hinausgehende Beitrag der Evaluationsforschung besteht und welche Schritte zur Professionalisierung meines Erachtens dringend notwendig sind.

Inhalt

- ↓ **Warum Evaluation - Warum Institutionalisierung?**
- ↓ **Gegenwärtiger Stand der Institutionalisierung von Evaluation im Umweltbereich**
- ↓ **Perspektiven der Institutionalisierung**

Im zweiten Schritt möchte ich Ihnen zunächst einen Überblick zur derzeitigen Verwendung des Evaluationsbegriffs im Umweltsektor geben und dann auf den Stand der Institutionalisierung von Evaluation allgemein eingehen. Von besonderem

Interesse ist dabei die Frage, inwieweit Umweltevaluationen in die sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung eingebunden sind.

Auf der Basis dieser Zwischenbilanz möchte ich auf die Perspektiven einer fortschreitenden Institutionalisierung von Evaluationen kurz eingehen und einige hemmende und fördernde Faktoren vorstellen.

2. Warum Evaluation – Warum Institutionalisierung?

In Anlehnung an international anerkannte Definitionen und ohne die darin häufig implizit enthaltene sozialwissenschaftliche Sichtweise kann unter „Evaluation“ im Umweltbereich die *Anwendung systematischer, wissenschaftlicher Verfahren zur Analyse und Bewertung ökologischer Sachverhalte* verstanden werden. Ziel ist es, *sachliche, personenunabhängige, problemadäquate und für die praktische Umsetzung verwertbare Ergebnisse zu den Wirkungen von Interventionen unter*

Definition Umweltevaluation

**Anwendung systematischer,
wissenschaftlicher Verfahren zur Analyse und
Bewertung ökologischer Sachverhalte**

Ziel

Sachliche, personenunabhängige, problemadäquate
und für die praktische Umsetzung verwertbare
Ergebnisse zu den Wirkungen von Interventionen
unter Nutzung **sämtlicher für die Bewertung
relevanter Informationen**

Nutzung sämtlicher für die Bewertung relevanter Informationen zu liefern.¹

Entsprechend dieser Definition unterscheiden sich Evaluationen von der wissenschaftlichen Grundlagenforschung durch ihren Praxisbezug, von Audit-Verfahren durch ihre stärker analytische und neutrale Ausrichtung und von Expertenbegutachtungen durch einen partizipativen Ansatz, welcher die Perspektiven der Beteiligten in das Bewertungsverfahren einbindet.

Notwendige Schritte zur Professionalisierung

- **Geeignete Aus- und Weiterbildungsgänge**
- **Unabhängige Qualitätssicherung**
- **Forschungsinstitute zur Weiterentwicklung des Instrumentariums**
- **Diskussionsnetzwerke zum Erfahrungsaustausch**

© 2001 Dr. Wolfgang Meyer, UdS

Bisher fehlen allerdings wesentliche Voraussetzungen, damit diese (oder auch irgendeine andere) Definition in der Umweltdiskussion für die Praxis relevant werden kann. Gegenwärtig wird der Begriff Evaluation inflationär für nahezu alle

¹ vgl. zu dieser Definition Wolfgang Meyer (2001), *Umweltevaluation*, in: Werner F. Schulz u.a. (Hrsg.), *Lexikon Nachhaltiges Wirtschaften*, Berlin/Wien: Oldenbourg, S. 433-440.

Begutachtungsformen verwendet. Dringend erforderlich zur *Qualitätssicherung* ist z.B. die Definition von Mindeststandards (wie sie gerade von Herrn Widmer beschrieben wurden), die eine Abgrenzung gegen andere Bewertungsverfahren und eine Orientierung für potentielle Auftraggeber ermöglichen. Allgemein ausgedrückt mangelt es an einer *institutionell abgesicherten Professionalisierung der Evaluation*, die im wesentlichen die folgenden Aspekte umfasst:

Bevor ich Ihnen einen Überblick zum gegenwärtigen Stand der Bemühungen in dieser Richtung gebe, möchte ich mich allerdings zuerst der Frage zuwenden, *warum* wir uns für die Institutionalisierung und Professionalisierung von Evaluation gemeinsam einsetzen sollten. Oder anders ausgedrückt: Worin besteht eigentlich der besondere *Nutzen* von Evaluation?

Der Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage liegt in dem Aspekt der wissenschaftlichen Analyse *sämtlicher für eine Bewertung relevanter Informationen* begründet. Mit diesem umfassenden Anspruch an die Bewertung rücken zum einen die *Wirkungen* und zum anderen der *soziale Kontext* in den Vordergrund. Während Audit-Verfahren lediglich Ist-Soll-Vergleiche anstellen, berücksichtigen Evaluationen auch die nicht-intendierten Wirkungen einer Maßnahme. Im Unterschied zum (Umwelt-) Controlling oder zur Ökobilanzierung geht es nicht nur um die Erfassung von Tatbeständen, sondern auch um ihre Erklärung. Evaluationen beschränken sich somit nicht auf bestimmte Teilaspekte der Maßnahmeneffekte, sie haben die *Wirkungen als Ganzes* im Blick.

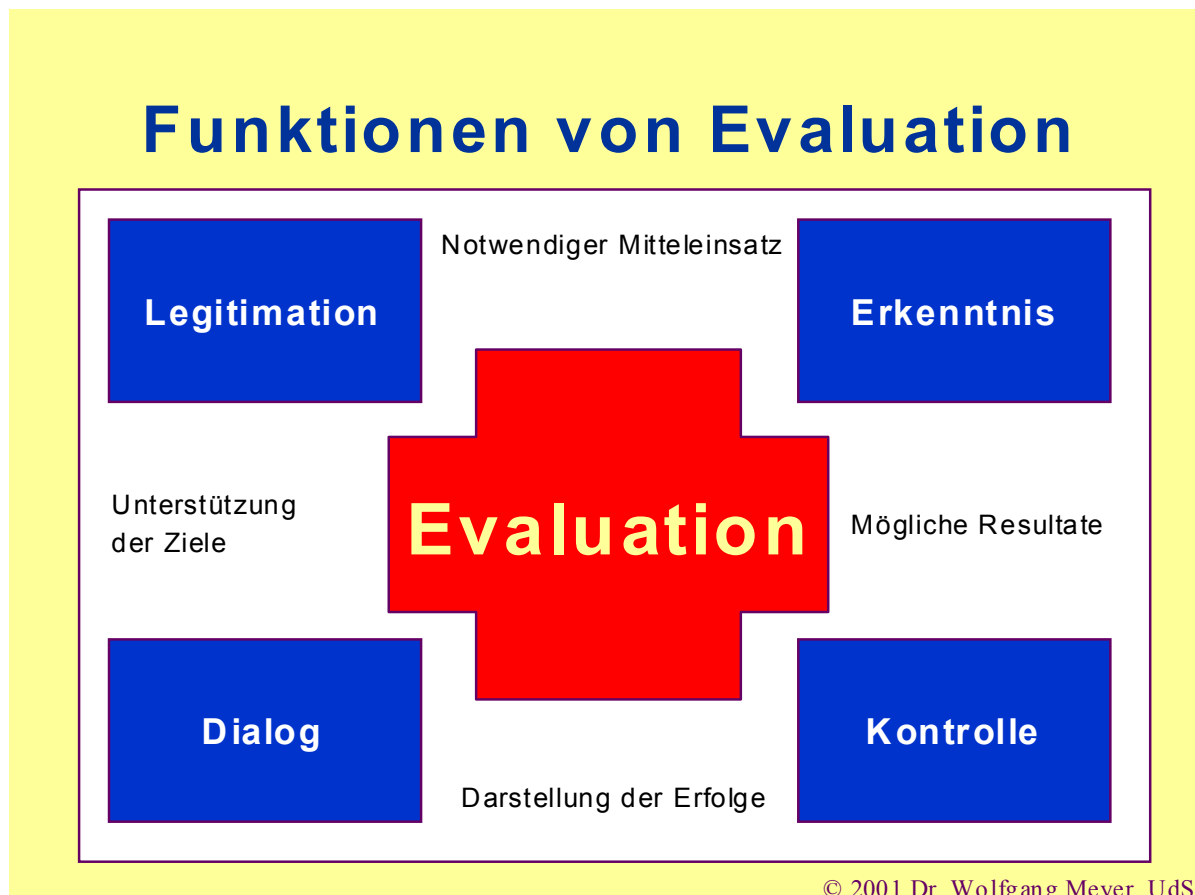
Dadurch müssen sie der Tatsache Aufmerksamkeit schenken, daß alles menschliche Handeln – also auch wirtschaftliches oder ökologisches Handeln – in *einen sozialen Kontext eingebettet* ist.². Technische Lösungen eines Problems müssen von Menschen umgesetzt werden, damit die theoretisch möglichen Verbesserungen erzielt werden können. Die besten Ergebnisse sind nicht unbedingt durch optimale,

sondern vor allem durch *praktikable* Lösungen zu erzielen. Auch die wirtschaftliche Rentabilität ist vielfach ein Produkt des sozialen Kontextes: so können etwa Verhaltensänderungen mögliche Kostenersparnisse oder Gewinnerwartungen zunichte machen. Die eingeführten Neuerungen und die mit ihnen verbundenen Ziele müssen mit anderen Worten für die beteiligten Personen *akzeptabel* sein.

Weder eine technische Bilanzierung von Umwelteffekten noch eine ökonomische Kosten-Nutzen-Rechnung rücken diesen *sozialen Aspekt von Umweltmaßnahmen* in den Fokus der Betrachtung. In dem sie die Maßnahmen jeweils nur anhand ihres technischen oder wirtschaftlichen Nutzens bewerten, gerät aus dem Blick, dass der Erfolg oder das Scheitern nicht unbedingt ein immanenter Bestandteil der Maßnahmenqualität, sondern eine *Folge des menschlichen Umgangs mit der Maßnahme* ist.

Evaluation ist deshalb eine dringend notwendige *Erweiterung* der Bewertungsperspektive. Sie erfüllt im wesentlichen vier soziale Funktionen: durch die erhobenen Informationen werden *Erkenntnisse* über die zu erreichenden Resultate und die hierfür benötigten Mittel (Relation von Aufwand und Ertrag) gewonnen. Sie dienen damit gleichzeitig auch der *Erfolgskontrolle* und ermöglichen eine sachliche, nachvollziehbare Außendarstellung des Fortschritts. Über den *Dialog* mit außenstehenden Personen oder Gruppen (z.B. anderen Abteilungen innerhalb einer Organisation, den Kunden eines Betriebs oder Fördermittelgebern) kann deren Unterstützung für die Zielsetzungen der Maßnahmen und die gewählte Vorgehensweise gewonnen werden. Dies rechtfertigt wiederum den Mitteleinsatz und *legitimiert* dadurch die bereits durchgeführten oder geplanten Maßnahmen.

² Zur sozialen Einbettung wirtschaftlichen Handelns siehe Mark Granovetter (2000), *Ökonomisches Handeln und soziale Struktur. Das Problem der Einbettung*. In: Hans-Peter Müller & Steffen Sigmund (Hrsg.), *Zeitgenössische amerikanische Soziologie*, Opladen: Leske+Budrich, S. 175-208.



Diese Funktionen kann Evaluation allerdings nur dann erfüllen, wenn sie neutrale, *wissenschaftliche* Kriterien zur Messung und Bewertung einsetzt und die dadurch gegebenen Ansprüche mit den in der Praxis vorhandenen Möglichkeiten zur Durchführung von Evaluationen in Einklang bringen kann. Die Unabhängigkeit der Evaluation, die Transparenz ihrer Ergebnisse und die Einbeziehung der Sichtweise aller Beteiligten in den Bewertungsprozeß sind wichtige Voraussetzungen für die *Glaubwürdigkeit* von Evaluationen, ohne die sie keinen Beitrag zur Steigerung der Maßnahmenwirkungen leisten kann.

Bei einer Evaluation geht es darum, wie man die bisherige Vorgehensweise verbessern und die mit der Einführung von Neuerungen verbundenen Risiken vermeiden oder zumindest reduzieren kann. In der Regel erfordert sie die Zusammenführung verschiedener wissenschaftlicher Kompetenzen mit den

Erfahrungen der Praktiker. Auch für Evaluationen gilt, daß sie handhabbar und akzeptabel sein müssen. Sie müssen dementsprechend sowohl wissenschaftlichen als auch praktischen Anforderungen genügen.

Diese hohen Ansprüche erfüllen sich nicht von selbst und schon gar nicht dadurch, daß man bisherige Bewertungsverfahren einfach in Evaluationen umbenennt. Die (Weiter-)Entwicklung geeigneter Verfahren, die sorgfältige Ausbildung entsprechenden Personals, die Sicherung der Qualität und die kontinuierliche Verständigung über die Erfahrungen im Umgang mit Evaluationen sind Grundvoraussetzungen für eine nachhaltige Sicherung des Nutzens von Evaluationen. Hierfür ist eine geeignete Institutionalisierung von Evaluationen nötig.

3. Der gegenwärtige Stand der Institutionalisierung von Evaluation im Umweltbereich

Wirft man einen Blick auf den gegenwärtigen Stand der *sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung*, so ist zunächst festzuhalten, daß der Umweltschutz bisher weder in den USA noch in Europa zu den zentralen Anwendungsgebieten gehört.³ Eine Ursache ist sicherlich in der relativ späten Anerkennung der Sozialwissenschaften als kompetente Ansprechpartner bei Umweltfragen zu sehen. Bis etwa Mitte der siebziger Jahre erfolgte die Diskussion über geeignete Verfahren zur Wirkungsmessung fast ausnahmslos aus einer naturwissenschaftlich-technischen Perspektive („Grenzwertdiskussion“). In den achtziger Jahren traten ökonomische Ansätze zur Bewertung der volkswirtschaftlichen Auswirkungen von Umweltnutzung

³ Einen Überblick zur gegenwärtigen Praxis der Evaluation von Umweltprogrammen in den USA geben Gerrit J. Knaap und Tsangho John Kim (1998), *Environmental Program Evaluation: Framing the Subject, Identifying Issues*, in: dies. (eds.), *Environmental Program Evaluation. A Primer*, Urbana/Chicago: University of Illinois Press, S. 1-22; zur Situation in der Bundesrepublik Deutschland siehe: Joseph Huber und Axel Müller (2000), *Zur Evaluation von Umweltschutz-Maßnahmen in Staat und Unternehmen*, in: Reinhard Stockmann (Hrsg.), *Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder*, Opladen: Leske+Budrich, S. 343-374 und mit einer stärker ökonomischen Ausrichtung Wolfgang Meyer und André Martinuzzi (2000), *Evaluationen im Umweltbereich: Ein Beitrag zum nachhaltigen Wirtschaften?* In: Vierteljahreshefte für Wirtschaftsforschung Jg. 69, H. 3, S. 453-468.

und -belastung immer stärker in den Vordergrund. Erst in den neunziger Jahren stieg angesichts der geringen Erfolge, durch Aufklärung umweltschonendes Verhalten zu motivieren, das Interesse an sozialwissenschaftlicher Forschung.

Aufgrund dieser historischen Entwicklung sind innerhalb der Ökologie derzeit drei Felder zu identifizieren, in denen der Evaluationsbegriff unterschiedlich verwendet wird.

Formen der Umweltevaluation

Technisch-naturwissenschaftlich

(z.B. „ökologischer Fußabdruck“, Umweltverträglichkeitsprüfung)

Ökonomisch

(z.B. Ökobilanzen, Umwelt-Controlling)

Sozialwissenschaftlich

(z.B. Technikfolgenabschätzung, Programmevaluation)

© 2001 Dr. Wolfgang Meyer, UdS

Im *technisch-naturwissenschaftlichen* Sinn ersetzt der Begriff Evaluation zunehmend den früher gebräuchlichen Begriff der Überwachung. Institutionen wie der Technische Überwachungsverein (TÜV) kontrollieren die Einhaltung von Normen und Grenzwerten, die für bestimmte technische Einzelaspekte festgelegt wurden, und leiten im Falle der Normverletzung entsprechende Maßnahmen ein.

Auf Grundlage naturwissenschaftlich-technischer Forschungsarbeiten sind allerdings inzwischen über diese einfache Form weit hinausgehende Verfahren zur Bewertung des Umweltsystems, des Einflusses menschlicher Aktivitäten und der Auswirkungen auf die humanen Lebensbedingungen entstanden. Zu erwähnen sind beispielsweise die Umweltbewertungsforschung und verschiedene Ansätze zur Berechnung des menschlich genutzten „Umweltraums“ (z.B. der Ansatz des „ökologischen Fußabdrucks“). Von diesen Ansätzen kommt die mittlerweile in vielen Ländern - auch in der Bundesrepublik - institutionalisierte Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) dem Begriffsverständnis der Evaluationsforschung am nächsten.⁴

Den Ausgangspunkt *ökonomischer Evaluationen* im Umweltbereich stellte der Versuch dar, die Auswirkungen von Umweltnutzungen und –schädigungen zu monetarisieren, um nach dem Verursacherprinzip eine bessere Zuweisung der Kosten erreichen zu können. Die vom Statistischen Bundesamt vorgenommene Integration der Umweltnutzung in die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung gehört zu den wichtigsten Ergebnissen dieser Vorgehensweise.

Neuere integrative Ansätze haben sich von der Bewertung der Umweltbelastung in Geldeinheiten gelöst und streben eine Verbindung zwischen technisch-naturwissenschaftlichen und ökonomischen Aspekten innerhalb eines gemeinsamen Bewertungssystems an. Beispiele sind Verfahren zur ökologischen Buchhaltung sowie Stoffstrom- und Produktlinienanalysen. Der Terminus *Umwelt-Controlling* hat sich als Oberbegriff für diese Formen ökonomischer Umweltbewertung etabliert.

Eine frühe und sehr einflußreiche Form *sozialwissenschaftlicher Evaluationen* im Umweltbereich stellen die Konzepte und Verfahren der Technikfolgenabschätzung dar. Hier konnte sich ein breites Forschungsfeld mit starkem Anwendungsbezug etablieren, welches die Auswirkungen technischer Interventionen auf die menschliche Lebensbedingungen in den Mittelpunkt des Interesses stellte.

⁴ vgl. Jürgen Cupei (1986), Umweltverträglichkeitsprüfung, Bonn.

Die an der Tradition der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung orientierten Ansätze zur umfassenden Bewertung umweltpolitischer Programme und Projekte verstehen sich im Unterschied zu den meisten der erwähnten Konzepte als offene Systeme, die ihre Bewertung nicht auf einen vorher definierten Ausschnitt begrenzen wollen. Von wenigen Ausnahmen vor allem im Bereich des Energieverbrauchs, des Lärmschutzes und der Abfallproduktion abgesehen blieben allerdings solche Evaluationsstudien selbst im Rahmen größerer politischer Programme bis Ende der achtziger Jahre in Europa eher selten.

Die erste grundlegende Evaluation der *europäischen Umweltpolitik* führte der Europäische Rechnungshof (ERH) 1992 durch.⁵ Zu den Ergebnissen dieser Untersuchung gehörte die Feststellung erheblicher Defizite bei der Evaluierung, Begleitung und Überwachung der eingeleiteten Maßnahmen, weshalb zu den Wirkungen kaum Informationen vorlagen. Mittlerweile hat die Europäische Union die Evaluation ihrer Programme und Projekte als wichtige Aufgabe erkannt und Schritte in Richtung einer regelmäßigen Überprüfung ihrer Aktivitäten unternommen.

Auf *nationaler Ebene* wurde in Europa besonders die Entwicklung von Umweltplänen diskutiert, die eine langfristige Ausrichtung der Umweltpolitik anhand des Leitbildes der „nachhaltigen Entwicklung“ ermöglichen sollen. Während 20 der 26 OECD-Staaten bereits solche Pläne aufgestellt haben, kommt die entsprechende Diskussion in Deutschland nur langsam in Gang.⁶ Erst in den letzten Jahren wurden die Aktivitäten zur Entwicklung von Umweltqualitätszielen verstärkt und dabei die Bedeutung der systematischen Erfolgskontrolle von Maßnahmenumsetzungen

⁵ vgl. Bernhard Friedmann (1996), *Probleme der Evaluierung des Erfolgs von Maßnahmen der Umweltpolitik. Dargestellt am Beispiel eines Sonderberichts des Europäischen Rechnungshofs sowie der künftigen Schwerpunkte der Europäischen Union im Bereich der Umwelt*, in: ders. (Hrsg.), *Evaluierungsansätze zu ausgewählten Politikbereichen der Europäischen Union*, Bonn, S. 127-144.

⁶ Vgl. zum gegenwärtigen Stand der Entwicklung von nationalen Umweltplänen Rolf Nordbeck (2000), *Umweltplanung als institutionelles Arrangement. Ein vergleichender Überblick*, in: Volker von Prittwitz (Hrsg.), *Institutionelle Arrangements in der Umweltpolitik. Zukunftsfähigkeit durch innovative Verfahrenskombination?*, Opladen: Leske+Budrich, S. 181-202.

erkannt.⁷ Bisher gibt es aber auf Bundesebene keine regelmäßigen Evaluationen der Umweltprogramme und –projekte. Die Notwendigkeit und die Form einer kontinuierlichen Erfolgskontrolle wird allerdings sowohl beim Umweltbundesamt als auch bei der 1991 gegründeten Deutschen Bundesstiftung Umwelt seit kurzem diskutiert.

Auf *betrieblicher Ebene* ist die speziell in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich ausgesprochen dynamische Verbreitung von Umweltmanagementsystemen zur Bewertung der Umweltleistungen von Unternehmen und die damit verbundenen Zertifizierungen nach der Öko-Audit-Verordnung der EU oder der ISO-Norm 14001 hervorzuheben.⁸

Mittlerweile liegen in Deutschland auch einige empirische Studien vor, die sich mit den Wirkungen von Umweltmanagementsystemen beschäftigen. Eine vom Umweltbundesamt in Auftrag gegebene Untersuchung zählte 1997 insgesamt 96 zumeist als Begleitforschung angelegte Modellprojekte zur EMAS-Verordnung, von denen einige den Begriff der Evaluation verwenden.⁹ Als übergreifendes Ergebnis ist der Befund erheblicher Defizite bezüglich der Wirkungsmessung in den Betrieben festzuhalten.¹⁰ Die dauerhafte Anpassung der Systeme an die sich verändernden Rahmenbedingungen und somit die Nachhaltigkeit der EMAS-Interventionen ist wegen der fehlenden Wirkungskontrollen noch nicht gewährleistet.

⁷ Vgl. als Überblick zu den Aktivitäten zur Entwicklung von Umweltqualitätszielen Rat der Sachverständigen für Umweltfragen (1998), *Umweltgutachten 1998. Umweltschutz: Erreichtes sichern – neue Wege gehen*, Stuttgart.

⁸ Bis April 1999 stieg die Zahl der EMAS-Betriebe in Deutschland auf über 2000 an. Innerhalb der Europäischen Union stellen deutsche Unternehmen damit mehr als die Hälfte der EMAS-Betriebe. Vgl. hierzu Hubert Heinelt u.a. (2000), *Prozedurale Umweltpolitik der EU. Umweltverträglichkeitsprüfungen und Öko-Audits im Ländervergleich*, Opladen, 166ff.

⁹ vgl. M. Prehn u.a. (1998), *Auswertung der Ergebnisse von Modellprojekten zur Umsetzung der EG-Umwelt-Audit-Verordnung*, in: Umweltbundesamt (Hrsg.), *Umweltmanagement in der Praxis*, Berlin (UBA-Texte 20/98).

¹⁰ vgl. als Überblick zu den Befunden: Jost Hamschmidt (1998), *Auswirkungen von Umweltmanagementsystemen nach EMAS und ISO 14001 in Unternehmen. Eine Bestandsaufnahme empirischer Studien*, Institut für Wirtschaft und Ökologie an der Universität St. Gallen (IWÖ-Diskussionsbeitrag 65).

Aus diesem Situationsbericht läßt sich ein spezifischer Bedarf an Evaluationen für Unternehmen ableiten, die Umweltmanagementsysteme eingeführt haben oder noch einführen wollen. Bisher besteht die Attraktivität von Umweltmanagementsystemen hauptsächlich in den schnellen, *sichtbaren* ökonomischen und ökologischen Erfolgen im Betrieb. Es ist jedoch abzusehen, daß nach diesen Anfangserfolgen mit dem steigenden Aufwand für immer geringere Fortschritte die Akzeptanz der Maßnahmen sinken wird - insbesondere dann, wenn die unternommenen Anstrengungen und die erreichte Zertifizierung nicht zu der erwarteten Anerkennung bei den Kunden und den komparativen Vorteilen auf den Produktmärkten führen sollten.

Ein Blick auf den gegenwärtigen *Evaluationsmarkt* im Umweltbereich zeigt jedoch, daß der festgestellte betriebliche Bedarf sich noch nicht in einer umfangreichen *Nachfrage* niedergeschlagen hat. Dies ist sicherlich durch den noch zu geringen Bekanntheitsgrad der Leistungen sozialwissenschaftlich orientierter Evaluationen und den dadurch fehlenden Erfahrungswerten begründet. Auf der anderen Seite stellt sich aber die Frage, ob das bisherige *Evaluationsangebot* überhaupt den betrieblichen Anforderungen gerecht werden kann. Einen ersten Einblick bieten Metaevaluationen wie z.B. die am Forschungsschwerpunkt Nachhaltigkeit und Umweltmanagement der Wirtschaftsuniversität Wien durchgeführte Auswertung von Evaluationsberichten.¹¹

Nach diesen Befunden werden z.B. die amerikanischen „Standards of Program Evaluation“ nur von sehr wenigen Berichten vollständig eingehalten. Wesentliche Mängel sind vor allem in der *wissenschaftlichen Grundlage* der Bewertungen zu sehen: Bisher sind theoriegeleitete Evaluationen (nicht nur, aber in besonderem

¹¹ Zur Vorgehensweise vgl. Astrid Kuffner (2000), *Evaluation von Nachhaltigkeitsaspekten - nachhaltige Evaluation? Eine vergleichende Analyse von deutschsprachigen Evaluationsberichten, die sich mit Nachhaltiger Entwicklung beschäftigen*, Wien.

Maße) im Umweltbereich eine seltene Ausnahme geblieben.¹² Auch in methodischer Hinsicht sind erhebliche Defizite beim Einsatz sozialwissenschaftlicher Erhebungsinstrumente festzustellen. Im Umweltbereich ist dies z.T. auf die stark naturwissenschaftlich-technische Ausrichtung und die mangelnden Kenntnisse der sozialwissenschaftlichen Methodologie der dort tätigen Personen zurückzuführen. Dies betrifft auch die Evaluatoren, von denen die Auftraggeber häufiger ein Grundverständnis der ökologischen Problematik als Kenntnisse der Evaluationsmethodik erwarten.

Solange entsprechende Standards zur Qualitätskontrolle fehlen oder den Nachfragern unbekannt sind, ist durch ein Ansteigen der Nachfrage eher eine Qualitätsverschlechterung zu befürchten, da eine rein an Kostenkalkulationen orientierte Auftragsvergabe den Qualitätsverfall der Evaluationen fördert. Deshalb ist es von besonderer Wichtigkeit, daß bei der Entwicklung von Evaluationsstandards und bei der Institutionalisierung einer Qualitätssicherung auch die *Auftraggeber aktiv beteiligt* sind.

Bemühungen zur *Institutionalisierung von Evaluation* waren bisher vor allem in den USA erfolgreich. Die Evaluationsforschung als Teilgebiet der angewandten Sozialforschung ist bereits vor dem zweiten Weltkrieg in den USA entstanden und wurde vorrangig zur Untersuchung sozialer Programme im Bildungs- und

¹² Das Theoriedefizit der Evaluationspraxis ist verschiedentlich belegt und kritisiert worden, vgl. z.B. Huey-Tsyh Chen (1990), *Theory Driven Evaluations*, Newbury Park u.a.; Mark H. Lipsey u.a. (1985), *Evaluation. The State of the Art and the Sorry State of the Science*, in: D.S. Cordray (ed.), *Utilizing Prior Research in Evaluation Planning. New Directions for Program Evaluation*, San Francisco, S. 7-28; Huey-Tsyh Chen & Peter H. Rossi (1983), *Evaluating with Sense. The Theory-Driven Approach*, in: *Evaluation Review*, 7, S. 282-302. Für den Umweltbereich siehe hierzu Sebastian Bamberg, Harald Gumbel & Peter Schmidt. (2000), *Rational Choice und theoriegeleitete Evaluationsforschung. Am Beispiel der 'Verhaltenswirksamkeit verkehrspolitischer Maßnahmen'*, Opladen: Leske+Budrich. Ausnahmen sind neben dieser Studie die theoriegeleiteten Evaluationen von Umweltberatungsprogrammen der Universität des Saarlandes Reinhard Stockmann, Wolfgang Meyer, Hansjörg Gaus, Julia Urbahn & Uwe Kohlmann (2001), *Nachhaltige Umweltberatung. Eine Evaluation von Umweltberatungsprojekten*, Opladen: Leske+Budrich (im Erscheinen); Wolfgang Meyer & Klaus-Peter Jacoby (2001), *Die Nachhaltigkeit von Umweltberatung in Verbänden*, in: Hansjörg Gaus u.a. (Hrsg.), *Umweltberatung und Nachhaltigkeit. Beiträge zu einem Kongress der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in Osnabrück*, Osnabrück (im Erscheinen).

Gesundheitswesen sowie der Stadt- und Raumplanung eingesetzt. In den siebziger Jahren ergab sich eine rege Diskussion um Methoden und Standards für Evaluationen, es wurden neue Journale herausgegeben, Kongresse abgehalten und Organisationen von Evaluatoren und Auftraggebern gegründet.¹³

In Europa dagegen sind vergleichbare Bemühungen zur Institutionalisierung der Evaluationsforschung mit der Gründung einer europäischen Evaluationsgesellschaft und verschiedener nationaler Vereinigungen wie z.B. der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) und der Schweizer Evaluationsgesellschaft (Seval) erst seit Mitte der neunziger Jahren erkennbar.¹⁴ Der unterschiedliche Stand der Institutionalisierung läßt sich z.B. an den Mitgliedszahlen verdeutlichen: während die 1986 als Zusammenschluß zweier kleinerer Evaluationsgesellschaften entstandene American Evaluation Association (AEA) als wichtigste der nordamerikanischen Vereinigungen von Evaluatoren gegenwärtig mehr als 3.000 Mitglieder hat, sind in der im September 1997 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Evaluation bisher erst 300 Personen und Organisationen (darunter etwa ein Viertel aus Österreich) zusammengeschlossen.¹⁵

Auch in Europa liegen die Schwerpunkte der Evaluationsforschung bisher vor allem in der Bildungs-, der Sozial-, der Gesundheits- und der Technologiepolitik. Seit den achtziger Jahren haben Evaluationen in der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, bei Reformprozessen in öffentlichen Verwaltungen und in der Stadt- und Regionalplanung deutlich an Bedeutung gewonnen.

In der *Umweltpolitik* ist es gegenwärtig noch nicht gelungen, die verschiedenen Akteure und Evaluationsansätze zusammenzuführen oder auch nur einen Dialog

¹³ vgl. zur Geschichte der Evaluation in den USA Peter H. Rossi, Howard E. Freeman und Mark W. Lipsey (1999, 6th), *Evaluation. A Systematic Approach*, Thousand Oaks u.a.: Sage, S. 10ff.

¹⁴ Nähere Informationen zur DeGEval und Querverweise auf andere europäische Evaluationsgesellschaften sind im Internet unter <http://www.degeval.de> zu finden.

¹⁵ vgl. zur Entwicklung der Institutionalisierung in den USA: Donna M. Mertens (2000), *Institutionalizing Evaluation in the United States of America*, in: Reinhard Stockmann (Hrsg.), *Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder*, Opladen: Leske+Budrich, S. 41-56.

über die weitere Entwicklung der Evaluation zu initiieren. So sind z.B. die zentralen Akteure der Entwicklungspolitik (das Bundesministerium, die beiden staatlichen Durchführungsorganisationen und die bedeutendsten nicht-staatlichen Organisationen) Mitglied in der DeGEval oder zumindest an dem DeGEval-Arbeitskreis aktiv beteiligt. Die wichtigsten Organisationen der Umweltpolitik in Deutschland, insbesondere das Bundesumweltministerium, das Umweltbundesamt und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, aber auch die führenden Umweltinstitute (z.B. das IWÖ oder das Wuppertal Institut) haben sich bisher noch nicht zu einer aktiven Beteiligung in der DeGEval oder in dem DeGEval-Arbeitskreis Evaluationen im Umweltbereich entschließen können. Unter den DeGEval-Mitgliedern befinden sich derzeit nur sehr wenige Personen und Organisationen, die im Umweltbereich Evaluationen anbieten oder in Auftrag gegeben haben.

In den bestehenden *Netzwerken der umweltpolitischen Organisationen* spielt das Thema Evaluation bestenfalls eine marginale Rolle, eine systematische Diskussion ist hier noch nicht in Sicht. Bestrebungen zur Entwicklungen geeigneter Verfahren sind am ehesten in wissenschaftlichen Fachgesellschaften (insbesondere der Deutschen Gesellschaft für Psychologie) zu erkennen, wobei dort wiederum Umweltfragen eher eine untergeordnete Bedeutung besitzen.

Fasst man den gegenwärtigen Stand der Institutionalisierung von Evaluationen zusammen, so fällt das Ergebnis eher bescheiden aus. Während in den USA bereits seit den 70er Jahren eine ausgebaute und etablierte Infrastruktur besteht, befinden sich solche Ansätze in Europa erst seit kurzem im Aufbau. Innerhalb der verschiedenen Themenfelder von Evaluationen gehört der Umweltschutz zu den am wenigsten entwickelten und dynamischen Bereichen.

4. Perspektiven der Institutionalisierung von Evaluation

Für die genannten Defizite der Institutionalisierung von Evaluation im Umweltbereich können eine Reihe von Gründen aufgeführt werden, von denen ich hier nur einige kurz ansprechen möchte:

Obwohl es im Umweltschutz durchaus entwickelte Verfahren und etablierte Institutionen zur Bewertung ökologischer Sachverhalte gibt, fehlt es dieser naturwissenschaftlich dominierten Tradition an einer *Einbindung in die sozialwissenschaftlich orientierte Evaluationsforschung*. Erst in jüngster Zeit haben sich hier durch das Leitbild der nachhaltigen Veränderungen ergeben. Dennoch fehlt es momentan vor allen den *Auftraggebern* an ausreichenden Kenntnissen über die Leistungsmöglichkeiten und an konkreten Erfahrungen im Umgang mit Evaluationen.

Hemmende und Fördernde Faktoren der Institutionalisierung

-
- **Fehlende Evaluationserfahrung der Auftraggeber**
 - **fehlende Professionalisierung der Evaluatoren**
 - **fehlende Infrastruktur zur Methodenentwicklung**

- +
- **Starker Handlungsdruck für die Auftraggeber**
 - **Gründung von Evaluationsgesellschaften**
 - **hoher Internationaler Druck (u.a. durch die Europäische Union)**

Da umgekehrt in der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung *kaum ein Bezug zu Umweltthemen* besteht und in Europa generell die Evaluationsforschung noch wenig etabliert ist, mangelt es an der notwendigen Professionalität des Evaluationsangebots. Von den erkennbaren Ansätzen zur Weiterentwicklung der Verfahren und zur Institutionalisierung der Evaluation wird der bisher nur vergleichsweise wenig engagierte Umweltsektor zunehmend abgekoppelt.

Dies kann dazu führen, dass speziell im Umweltbereich sozialwissenschaftliche Evaluationen aufgrund der mangelnden Leistungsfähigkeit der konkreten Angebote und der fehlenden Kenntnisse über die potentiellen Möglichkeiten bei den Auftraggebern in Verruf geraten können.

Positive Anstöße zur Etablierung von Evaluationen im Umweltbereich gehen derzeit primär von internationalen Initiativen aus: durch die Umsetzung des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung z.B. in der EMAS-Verordnung oder der Lokalen Agenda 21 wird die Notwendigkeit der Integration ökologischer, ökonomischer *und* sozialer Aspekte sichtbar. Die Beantwortung der Frage nach der Wirksamkeit der implementierten Maßnahmen wird ebenfalls vorrangig von internationalen Gremien gestellt. Mit den neugegründeten Evaluationsgesellschaften sind Kommunikationsplattformen entstanden, die Chancen zur systematischen Entwicklung angemessener Evaluationsverfahren bieten. Es ist an uns, die mit diesen Institutionalisierungsansätzen verbundenen Möglichkeiten zu nutzen.